

Eines der ältesten Fragmente dieser Sammlung dürfte Nr. 33 sein. Es handelt sich dabei um eine Pergamentblatt von 25 zu 16 cm Größe, beschrieben mit zwei Kolumnen von je 17,5 zu 5 cm Schriftspiegel. Es wurde also sehr großzügig mit dem kostbaren Pergament umgegangen und nicht mit dem Platz geizt. Bemerkenswert ist die elegante, flüssige Minuskel. Sie gehört wohl in den lothringischen Raum um die Wende vom 10. zum 11. Jahrhundert.<sup>7</sup> Das Blatt wurde später als Einband verwendet; daher sind auf Seite 1 die Zeilen 10 bis 12 so schwer lesbar geworden, daß auch die Quarzlampe nicht alles erhellt<sup>8</sup>. Doch brachte eine Fotografie mit einem Grünfilter hier die nötige Klarheit.

Der erste Text des Fragments ist zwar genaugenommen kein Brief im engeren Sinne, sondern eher das Nachwort zu einem Buch; doch schon die Handschrift selbst stellt dieses Stück dem zweiten, einem eine Abhandlung einleitenden Brief parallel<sup>9</sup> – sie befolgt also dieselben Grundsätze wie moderne Herausgeber.

Es ist für die Zuordnung zu einem Absender vielleicht nützlich, sich zunächst den Inhalt der im Anhang edierten beiden Schreiben zu vergegenwärtigen. Fragment 1 setzt mitten im Satz ein. Der Absender versichert den Adressaten seiner stetigen Treue. Ein kleines Werk hat er, offensichtlich durch Widmung, mit dem Namen (des Fürsten) verknüpft. Im Vorwort hat er auf den mittlerweile verstorbenen Erzbischof W. hingewiesen und ihn offenbar um eine Prüfung oder Bestätigung der Schrift gebeten. Nunmehr stellt er der Weisheit des Angesprochenen (Fürsten) eine Prüfung des Werkes anheim. Auch Wohlmeinende, gibt der Schreiber zu, haben sich beim Fürsten kritisch über ihn oder sein Buch geäußert; ihn beunruhigen die Verleumdungen aber nicht. Über die Gütigen und Gebildeten hat der Verfasser im Vorwort nicht ausführlich gesprochen. Aber viele Bischöfe und andere weise Männer haben ihm Mut gemacht. Seinen Tadlern sagt er jetzt nur, sie sollten besser beschämt schweigen. Abschließend wünscht er dem „Leiter der Kirche“ den Segen des Heilands. In einem Nachsatz fordert er die Kritiker auf, seine Schrift genau zu lesen, nur so sei ein gerechtes Urteil möglich.

---

<sup>7</sup>) Bernhard Bischoff hält die Schrift „am ehesten für westdeutsch aus dem frühen XI. Jahrhundert; wenn sie aber älter ist, um 1000.“ (Briefliche Mitteilung vom 24. 9. 81).

<sup>8</sup>) Mr. Robert Rosenthal, dem Curator der Special Collections, verdanke ich die Möglichkeit, ausgiebig die Einrichtungen seines Departments der Joseph Regenstein Library benutzen zu können.

<sup>9</sup>) Rubrik zu Fragment 2: *Item alia ad eundem de consiliariis.*